

## EHEBRUCH IM ROMAN DES REALISMUS.

Eine Problematik des Ehelebens um die Jahrhundertwende.

Studie anhand von zwei exemplarischen Werken: Theodor Fontanes  
"Effi Briest" und Marie von Ebner-Eschenbachs "Unsühnbar"

Schon häufig wurde Theodor Fontanes Roman "Effi Briest" mit Werken verglichen, deren Heldinnen ebenfalls junge Frauen sind, so mit Flauberts "Madame Bovary" oder Tolstois "Anna Karenina", noch nicht jedoch mit Marie von Ebner-Eschenbachs "Unsühnbar", obwohl Rudolf Majut die Heldin dieses Romans, Maria, eine "österreichische Effi"<sup>1</sup> genannt hat. Die zuerst erwähnten Romane erschienen zudem einige Jahre vor "Effi Briest", während der Vorabdruck von "Unsühnbar" in der "Deutschen Rundschau" in die Entstehungszeit von Fontanes Roman fiel.<sup>2</sup> In den Jahren 1894/95 wurde der Leser der gleichen Zeitschrift mit dem Schicksal Effis bekannt gemacht,<sup>3</sup> das dem Marias auf den ersten Blick sehr ähnelt: Hier wie dort wird ein verwöhntes junges Mädchen aus dem Adel standesgemäß verheiratet, erliegt wenige Jahre nach der Hochzeit einem Verführer und lebt, nachdem der Ehebruch entdeckt worden ist, völlig zurückgezogen bis zum frühen Tode.

Als eine weitere Gemeinsamkeit ist die Tatsache anzusehen, daß beide Autoren ihre Geschichte nicht ganz frei erfunden, sondern sich einer wirklichen Begebenheit als Vorlage bedient haben. So schreibt Marie von Ebner-Eschenbach am 13. März 1889 an Julius Rodenberg, den Herausgeber der "Deutschen Rundschau":

Sie bewegt sich in österreichischen aristokratischen Kreisen und beruht auf einem Ereignis, das sich vor Jahren bei uns zutrug, das ich aber in die Gegenwart versetze. Nur die Pointe desselben war mir 'längst' bekannt, doch beschäftigte mich der Gedanke seit langem, den

---

<sup>1</sup> Majut, Rudolf: Geschichte des deutschen Romans vom Biedermeier bis zur Gegenwart. In: Philologie im Aufriß. Hrsg. von Wolfgang Stammer. Bd. 2. Berlin/ Bielefeld, 1954.

<sup>2</sup> "Deutsche Rundschau" 16. Jg. Berlin 1889. Bd. 61.

<sup>3</sup> ebda., Jg. 21 1894/95. Bd. 81/82.

Entschluß einer edlen und allgemein verehrten Frau zu motivieren, die, um der Wahrheit die Ehre zu geben, mit einigen Worten ihren makellosen Ruf vernichtete.<sup>4</sup>

Fontane machte ebenfalls kein Geheimnis daraus, daß die Geschichte der Else von Ardenne den Stoff zu seinem Roman geliefert hatte. Selbst die äußere Erscheinung seiner Heldin nahm er aus der Wirklichkeit. Dazu ein Brief an Hans Hertz vom 2. März 1895:

Meine Gönnerin Lessing (von der Vossin) erzählte mir auf meine Frage: Was macht denn der? (ein Offizier, der früher viel bei Lessings verkehrte und den ich nachher in Insetten transponiert habe) die ganze Effi-Briest-Geschichte, und als die Stelle kam, 2. Kapitel, wo die spielenden Mädchen durchs Weinlaub in den Saal hineinrufen: 'Effi komm', stand mir fest: 'Das mußt du schreiben! Auch die äußere Erscheinung Effis wurde mir durch einen glücklichen Zufall an die Hand gegeben; ich saß im Zehnpfund-Hotel in Thale..., als ein englisches Geschwisterpaar, er 20, sie 15, auf den Balkon hinaustrat... Das Mädchen war genau so gekleidet wie ich Effi in den allerersten und dann auch wieder in den allerletzten Kapitel geschildert habe... Ich glaube, daß ich für meine Heldin keine bessere Erscheinung und Einkleidung finden konnte...'<sup>5</sup>

Im Hinblick auf die wirkliche Existenz Effis sei es erlaubt, an dieser Stelle eine reizvolle Nebensächlichkeit anzumerken. Fontane läßt seine Roman-gestalt, die noch nicht einmal dreißigjährig stirbt, sagen: "Und wenn ich hundert Jahre alt würde..."<sup>6</sup> Er konnte nicht ahnen, daß Else von Ardenne erst 1952 im Alter von 99 Jahren sterben sollte.

Auch die beiden Autoren hatten, als sie ihre Romane schrieben, ein respektables Alter erreicht. (M. v. Ebner-Eschenbach war 59, Fontane 75 Jahre alt.) Angesichts der genannten Parallelen ist zu überprüfen, wie eine Ehebruchsgeschichte von zwei Schriftstellern gestaltet wurde, die zwar der gleichen Epoche angehörten, deren persönliche Voraussetzungen sich jedoch in vielen Bereichen stark unterschieden. Fontane vertrat als Mann, der im protestantischen Preußen lebte, vielleicht eine andere Position als Marie von

<sup>4</sup> Zitiert nach Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. Kritisch herausgegeben und gedeutet, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn, 1978. S. 235.

<sup>5</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte, Nachgelassenes. Hrsg. von W. Keitel und H. Nürnberger. Bd. 17. Frankfurt. o.J. S. 327.

<sup>6</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. Philipp Reclam Jun. Stuttgart, 1969. S. 189.

## EHEBRUCH IM ROMAN DES REALISMUS.

Eine Problematik des Ehelebens um die Jahrhundertwende.

Studie anhand von zwei exemplarischen Werken: Theodor Fontanes  
"Effi Briest" und Marie von Ebner-Eschenbachs "Unsühnbar"

Schon häufig wurde Theodor Fontanes Roman "Effi Briest" mit Werken verglichen, deren Heldinnen ebenfalls junge Frauen sind, so mit Flauberts "Madame Bovary" oder Tolstois "Anna Karenina", noch nicht jedoch mit Marie von Ebner-Eschenbachs "Unsühnbar", obwohl Rudolf Majut die Heldin dieses Romans, Maria, eine "österreichische Effi"<sup>1</sup> genannt hat. Die zuerst erwähnten Romane erschienen zudem einige Jahre vor "Effi Briest", während der Vorabdruck von "Unsühnbar" in der "Deutschen Rundschau" in die Entstehungszeit von Fontanes Roman fiel.<sup>2</sup> In den Jahren 1894/95 wurde der Leser der gleichen Zeitschrift mit dem Schicksal Effis bekannt gemacht,<sup>3</sup> das dem Marias auf den ersten Blick sehr ähnelt: Hier wie dort wird ein verwöhntes junges Mädchen aus dem Adel standesgemäß verheiratet, erliegt wenige Jahre nach der Hochzeit einem Verführer und lebt, nachdem der Ehebruch entdeckt worden ist, völlig zurückgezogen bis zum frühen Tode.

Als eine weitere Gemeinsamkeit ist die Tatsache anzusehen, daß beide Autoren ihre Geschichte nicht ganz frei erfunden, sondern sich einer wirklichen Begebenheit als Vorlage bedient haben. So schreibt Marie von Ebner-Eschenbach am 13. März 1889 an Julius Rodenberg, den Herausgeber der "Deutschen Rundschau":

Sie bewegt sich in österreichischen aristokratischen Kreisen und beruht auf einem Ereignis, das sich vor Jahren bei uns zutrug, das ich aber in die Gegenwart versetze. Nur die Pointe desselben war mir 'längst' bekannt, doch beschäftigte mich der Gedanke seit langem, den

---

<sup>1</sup> Majut, Rudolf: Geschichte des deutschen Romans vom Biedermeier bis zur Gegenwart. In: Philologie im Aufriß. Hrsg. von Wolfgang Stammer. Bd. 2. Berlin/ Bielefeld, 1954.

<sup>2</sup> "Deutsche Rundschau" 16. Jg. Berlin 1889. Bd. 61.

<sup>3</sup> ebda., Jg. 21 1894/95. Bd. 81/82.

Entschluß einer edlen und allgemein verehrten Frau zu motivieren, die, um der Wahrheit die Ehre zu geben, mit einigen Worten ihren makellosen Ruf vernichtete.<sup>4</sup>

Fontane machte ebenfalls kein Geheimnis daraus, daß die Geschichte der Else von Ardenne den Stoff zu seinem Roman geliefert hatte. Selbst die äußere Erscheinung seiner Heldin nahm er aus der Wirklichkeit. Dazu ein Brief an Hans Hertz vom 2. März 1895:

Meine Gönnerin Lessing (von der Vossin) erzählte mir auf meine Frage: Was macht denn der? (ein Offizier, der früher viel bei Lessings verkehrte und den ich nachher in Insetten transponiert habe) die ganze Effi-Briest-Geschichte, und als die Stelle kam, 2. Kapitel, wo die spielenden Mädchen durchs Weinlaub in den Saal hineinrufen: 'Effi komm', stand mir fest: 'Das mußt du schreiben! Auch die äußere Erscheinung Effis wurde mir durch einen glücklichen Zufall an die Hand gegeben; ich saß im Zehnpfund-Hotel in Thale..., als ein englisches Geschwisterpaar, er 20, sie 15, auf den Balkon hinaustrat... Das Mädchen war genau so gekleidet wie ich Effi in den allerersten und dann auch wieder in den allerletzten Kapitel geschildert habe... Ich glaube, daß ich für meine Heldin keine bessere Erscheinung und Einkleidung finden konnte...'<sup>5</sup>

Im Hinblick auf die wirkliche Existenz Effis sei es erlaubt, an dieser Stelle eine reizvolle Nebensächlichkeit anzumerken. Fontane läßt seine Roman-gestalt, die noch nicht einmal dreißigjährig stirbt, sagen: "Und wenn ich hundert Jahre alt würde..."<sup>6</sup> Er konnte nicht ahnen, daß Else von Ardenne erst 1952 im Alter von 99 Jahren sterben sollte.

Auch die beiden Autoren hatten, als sie ihre Romane schrieben, ein respektables Alter erreicht. (M. v. Ebner-Eschenbach war 59, Fontane 75 Jahre alt.) Angesichts der genannten Parallelen ist zu überprüfen, wie eine Ehebruchsgeschichte von zwei Schriftstellern gestaltet wurde, die zwar der gleichen Epoche angehörten, deren persönliche Voraussetzungen sich jedoch in vielen Bereichen stark unterschieden. Fontane vertrat als Mann, der im protestantischen Preußen lebte, vielleicht eine andere Position als Marie von

<sup>4</sup> Zitiert nach Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. Kritisch herausgegeben und gedeutet, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn, 1978. S. 235.

<sup>5</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte, Nachgelassenes. Hrsg. von W. Keitel und H. Nürnberger. Bd. 17. Frankfurt. o.J. S. 327.

<sup>6</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. Philipp Reclam Jun. Stuttgart, 1969. S. 189.

Ebner-Eschenbach, die als Frau im katholischen Österreich beheimatet war und zudem selbst dem Hochadel angehörte. Während Fontane auf die Umgebung der Heldin, die Familie, in der sie aufgewachsen ist, die Charakterzüge, des Ehemannes als Gründe des Ehebruchs viel Wert gelegt hat, hat Marie von Ebner-Eschenbach mehr Wert auf den Begriff "Ehrlichkeit" bei der Heldin gelegt. Eine vergleichende Untersuchung der verschiedenen Figuren scheint sich also in jedem Falle zu lohnen.

Vor allen anderen Figuren stehen die beiden Frauenfiguren im Mittelpunkt des Beitrags. Was unterscheidet sie, was haben sie gemeinsam? Beide sind sehr jung, sehr schön - Maria aschblond mit blaugrauen Augen - und dazu liebenswürdig. Mehr noch: Effi wie Maria werden als teilnahmsvoll charakterisiert, indem die eine Anteil nimmt an der Krankheit der Kutscherfrau, die andere an der Not der Schnee schaufelnden Arbeiter. Vom Temperament her gleichen sich die Heldinnen sehr. Bei Maria birgt sich die Leidenschaftlichkeit unter einer ruhigen Oberfläche, verrät sich jedoch beim Klavierspiel, bei ihrer Vorliebe für wilde Ritte und ihrem Genuß der Gefahr am Wildbach. Wie Maria liebt Effi den Nervenkitzel, wenn sie sagt:

Ich klettre lieber, und ich schaukle mich lieber, und am liebsten immer in der Furcht, daß es irgendwo reißen oder brechen und ich niederstürzen könnte...<sup>7</sup>

Nicht umsonst wird Effi von ihrer Mutter "Tochter der Luft" und "Kunstreiterin"<sup>8</sup> genannt.

Daß die beiden jungen Frauen gesellschaftlichen Erfolg haben, erscheint bei den geschilderten Vorzügen als selbstverständlich. Allerdings steht Maria bereits ganz oben auf der Erfolgsleiter, während Effi den Ehrgeiz hat aufzusteigen.

Dies ist jedoch keinesfalls der einzige Unterschied. Maria ist eine gebildete junge Dame mit künstlerischen Ambitionen, Effi dagegen ein "Naturkind"<sup>9</sup>, das über eine "natürliche Klugheit"<sup>10</sup> verfügt. In ihrem Übermut und in ihrer Lebenslust wirkt sie kindlich, nach der Geburt ihrer Tochter Annie

---

7 ebda., S. 34.

8 ebda., S. 5.

9 ebda., S. 38.

10 ebda., S. 5.

verführerisch. Von Marias "ernstem Sinn"<sup>11</sup> ist bei ihr nichts zu spüren. Diese findet "fremdes Leid und fremde Not" unerträglich und hat den "heißen Drang" zu helfen.<sup>12</sup> Ihr Schuldbewußtsein gegenüber der Dorfbevölkerung macht sie zu einem "Kind der neuen Zeit".<sup>13</sup> Von Effi heißt es nur, sie habe Herzensgüte. Allerdings hat sie im Gegensatz zu Maria weder in Hohen-Cremmen noch in Kessin den krassen Gegensatz zwischen Adel und dem auf dem Lande lebenden Proletariat (den Schnee schaufelnden Arbeitern) kennengelernt - zumindest werden solche Erfahrungen nie thematisiert. Ihre Herzensgüte macht sich z.B. in der fast partnerschaftlichen Beziehung zu ihren Bediensteten bemerkbar, die zur damaligen Zeit längst nicht selbstverständlich war.

Ein beinahe menschliches Verhältnis hat Effi auch zu Rollo, und ihr Vater fürchtet, der Hund könnte ihr wichtiger sein als Mann und Kind. Ähnliches läßt sich von Maria nicht behaupten, aber ihr Mitleid schließt auch die Tiere ein. Sie verurteilt scharf die Jagdleidenschaft und wird auf dem Jagdfest in Dornach von einer schrecklichen Vision gequält: Die aufgeputzten Gäste verschwimmen ihr zu einem "Ozean des Leidens", dessen Wellen aus "Tier- und Menschenleibern" bestehen; "sie waren das gequälte Geschlecht der Lebendigen."<sup>14</sup>

Marias Einstellung gegenüber ihresgleichen ist sehr kritisch. Sie verachtet den Klatsch der Gesellschaft und empört sich über die Eltern, die einem jungen Mann den Hof machen, weil er eine gute Partie zu werden verspricht.

O, wenn sie ihm die Töchter buchstäblich an den Kopf werfen könnten - da sähe man Komtessen fliegen!<sup>15</sup>

Effi besitzt nicht diesen kritischen Verstand; "Jeder ist der Richtige. Natürlich muß er von Adel sein und eine Stellung haben und gut aussehen."<sup>16</sup>

---

11 Ebner-Eschenbach, Marie von: *Unsühnbar*. Bouvier Verlag Herbert Grundmann. Bonn, 1978. S. 31.

12 ebda., S. 31.

13 ebda., S. 27.

14 ebda., S. 93.

15 ebda., S. 13.

An Phantasie mangelt es ihr dagegen nicht. Effi haßt die Langeweile und liebt den schnellen Wechsel der Dinge. zum Zeitvertreib läßt sie sich gern allerlei Geschichten erzählen.

Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Heldinnen liegt wohl in ihrer Charakterstärke. Marias Erscheinung strahlt "Entschlossenheit, Seelenstärke, Klarheit"<sup>17</sup> aus, der freie Wille geht ihr über alles. Effi behauptet von sich, sie habe keine Prinzipien und ihr weiches Haar entspreche ihrem weichen Charakter. Dies wird von Instetten bestätigt, indem er Festigkeit nicht eben für die Spezialität seiner Frau hält,<sup>18</sup> und auch Frau von Briest vermutet, ihre Tochter ließe sich gern treiben:

... und wenn die Welle gut ist, dann ist sie auch selber gut. Kampf und Widerstand sind nicht ihre Sache.<sup>19</sup>

Insgesamt gewinnt der Leser den Eindruck, daß es sich bei Effi geistig und moralisch um ein durchschnittliches Mädchen aus dem Adel handelt, während Maria ein Ideal verkörpert, und zwar in allen möglichen Bereichen; sie wird z.B. gleichzeitig als "Elisabeth von Thüringen" und als "Vollblut-Sportslady"<sup>20</sup> bezeichnet.

Die Ehemänner Baron Instetten und Graf Dornach haben außer der Haarfarbe keine erwähnenswerten äußerlichen Gemeinsamkeiten. Beide sind brünett; das Feste, Kräftige von Dornachs Gestalt wird als "männliche Anmut"<sup>21</sup> bezeichnet, Instettens Haltung als schneidig - militärisch. Beide Männer sind sehr viel älter als ihre Frauen: Hermann Dornach ist 33, Geert von Instetten 38 Jahre alt. Mit Dornach wird das Bild eines idealen Aristokraten entworfen, der die von ihm abhängige Dorfbevölkerung liebt und von ihr wiedergeliebt wird. Damit gehört er wie Maria in die neue Zeit. Er betet seine Frau in selbstloser Liebe an, denn auf Gegenliebe kann er nicht hoffen, nur auf Vertrauen. Diesen Zustand empfindet er als seine Schuld. Er ist

16 Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 18.

17 Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 8.

18 Vgl. Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 165.

19 ebda., S. 244.

20 Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 94.

21 ebda., S. 18.

gütig, einfühlbar (am Hochzeitsabend) - Maria nennt ihn "wahr und warm"<sup>22</sup> - und bei all diesen guten Eigenschaften in keiner Weise überheblich. Die Bemühungen um seine Gunst ekeln ihn an. Er hat noch nie ein Mädchen verführt, obwohl "das Blut in seinen Adern so heiß kochte wie in denen irgendeines seiner Alters- und Standesgenossen."<sup>23</sup> Bezeichnend ist sein Wahlspruch: Nur korrekt. Diesen Wahlspruch hat sich auch Instetten zu eigen gemacht, ohne daß er jedoch das rechte Maß findet. Er übertreibt bis zur Prinzipienreiterei, und seine Pedanterie zeigt sich schon in kleinen Dingen: Der Ofen muß warm sein, bevor er morgens sein Zimmer betritt, der Kaffee darf nicht auf sich warten lassen. Instetten will Karriere machen, und da er ein Mann "von Charakter" ist<sup>24</sup>, hält Bismarck große Stücke auf ihn. Sein Denken ist auf die Gesellschaft bezogen, und daher betet er Effi auch nicht an, sondern versucht, sie in diesem Sinne zu erziehen, ist eitel, wenn sie Erfolg hat. Er ist der "geborene Pädagog",<sup>25</sup> läßt aber als Liebhaber zu wünschen übrig. Instetten selbst erkennt gegen Ende des Romans sein "Schulmeistertum" als sein "Eigentlichstes"<sup>26</sup>. Laut Effi hatte er

viel Gutes in seiner Natur und war so edel, wie jemand sein kann, der ohne rechte Liebe ist.<sup>27</sup>

Bei Dornach und Instetten wiederholt sich der Unterschied, der schon zwischen Maria und Effi festgestellt wurde, nämlich der zwischen einem Idealtypen und einem Alltagsmenschen.

Nicht zu vergessen ist ein kurzer Vergleich zwischen den beiden Liebhabern der beiden Heldinnen. So sehr sich die Liebhaber äußerlich unterscheiden, so sehr ähneln sie sich vom Charakter her. Felix Tessin, eine "dunkle Manfred-Schönheit",<sup>28</sup> zieht die Frauen durch sein "dämonisches"<sup>29</sup>

---

<sup>22</sup> ebda., S. 20.

<sup>23</sup> ebda., S. 15.

<sup>24</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O., S. 15.

<sup>25</sup> ebda., S. 149.

<sup>26</sup> ebda., S. 327.

<sup>27</sup> ebda., S. 335.

<sup>28</sup> Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O., S. 11.

<sup>29</sup> ebda., S. 52.



Aussehen, zu dem die "rabenschwarzen"<sup>30</sup> gelockten Haare beitragen mögen, in seinen Bann. Mit einer solchen Haarpracht kann Major von Crampas nicht aufwarten, wie der Leser durch eine Bemerkung Instettens weiß,<sup>31</sup> doch sein "rotblonder Sappeurbart"<sup>32</sup> hat vielleicht seinen Ruf als "Damenmann"<sup>33</sup> mitbegründet. Beide sind Don-Juan-Naturen und lieben die Abwechslung.

Als absoluter Gegenpol zum jeweiligen Ehemann wird Tessin als Abenteurer ohne moralische Skrupel, Crampas als ein "Mann der Rücksichtslosigkeiten"<sup>34</sup> beschrieben, der alle Gesetzlichkeiten langweilig findet und sich damit als Prinzipienverächter zu erkennen gibt. Während Crampas sich jedoch auch von einer guten Seite zeigt (Wüllersdorf, der die Forderung überbringt, findet sein Verhalten "wundervoll"<sup>35</sup>), nimmt Tessin vor allem gegen Ende der Erzählung regelrecht "satanische"<sup>36</sup> Züge an.

Die Nebenpersonen spielen auch eine Rolle in der Darstellung der Charaktere und der Verhaltensweise der beiden Heldinnen. Dabei kommt den Vätern die wichtigste Rolle zu. Der alte Briest und Graf Wolfsberg hängen sehr an ihren Töchtern, doch weitere Gemeinsamkeiten existieren nicht. Briest ist kein Tugendheld, und seine Frau bemerkt an ihm einen "kleinen frivolen Zug"<sup>37</sup>, der ihn dem Leser um so liebenswerter erscheinen läßt. Wolfsberg jedoch läßt jede Tugend vermissen. Seine Frau hat er durch ein Verhältnis mit Alma Tessin in Wahnsinn und Tod getrieben. Er ist genußsüchtig, auf Äußerlichkeiten bedacht, und sein Verhältnis zur Bevölkerung von Wolfsberg ist von "Haß und Grausamkeit"<sup>38</sup> geprägt. Als Vertreter der alten Generation widerstrebt ihm die "werktätige Barmherzigkeit"<sup>39</sup> Marias.

Für Effis Vater dagegen gilt nur das Menschliche, von dem er im Blick auf Rollo vermutet, daß es beim Tier manchmal ausgeprägter sei als beim

---

30 ebda., S. 62.

31 Vgl. Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O., S. 138.

32 ebda., S. 184.

33 ebda., S. 116.

34 ebda., S. 184.

35 ebda., S. 271.

36 Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 310 und 344.

37 Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 16.

38 Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 77.

39 ebda., S. 76.

Menschen selbst. Ein Skeptiker, mag er sich in schwierigen Fragen nicht festlegen, scheut moralische Urteile und flüchtet sich lieber ins "weite Feld" oder "Zweideutigkeiten"<sup>40</sup>. Das Urteil der Gesellschaft bedeutet ihm recht wenig, denn er sagt zu Effi, man müsse es darauf ankommen lassen, daß die Leute lächeln. Eine undenkbbare Äußerung im Munde seines Schwiegersohnes!

Frau von Briest ist so alt wie Geert von Instetten, also 38, noch sehr schön, ehrgeizig und nur "unter Umständen auch unkonventionell"<sup>41</sup>. In ihrer Jugend hatte Instetten ihr den Hof gemacht, und sowohl Effi als auch ihr Vater sind davon überzeugt, daß sie gut zu ihm gepaßt hätte. Marias Mutter existiert nur als Schatten. Maria gleicht ihr in ihrer äußeren Erscheinung, hat wohl auch ihr "heißes Herz"<sup>42</sup> und ihre Wahrheitsliebe geerbt, doch die Mutter ist passiver als die Tochter, denn sie erleidet den Ehebruch, während Maria ihn begehrt.

Gräfin Dolph versucht ihrem Bruder zuliebe, Maria die Mutter im gesellschaftlichen Bereich zu ersetzen, d.h. sie führt sie in die große Gesellschaft ein. Deshalb muß sie genau wie Gräfin Agathe, Marias Schwiegermutter, an dieser Stelle genannt werden. Die beiden alten Damen sind mit Effis Mutter in keinem Punkte zu vergleichen, ähneln dafür einander um so mehr in ihrer Kälte, Unduldsamkeit, Lieblosigkeit und Mitleidlosigkeit.

In der verwandtschaftlichen Hierarchie spielen auch zwei Vettern eine Rolle. Von Effis Vetter Dagobert erfährt der Leser nicht allzuviel. Der "ungemein ausgelassene, junge Leutnant"<sup>43</sup> tanzt sehr gut, führt über die besten Witze Buch und hatte sich eigentlich eine Chance bei seiner Cousine ausgerechnet. Zum Idyll gerät die Familie von Hermanns Vetter Wilhelm: Er ein "Hüne mit lichtblonder Mähne"<sup>44</sup> und mit Augen, die ein "dunkelblaues Meer von Liebe"<sup>45</sup> umfassen, sie - Helmi - eine stattliche Frau mit abgearbeiteten Händen und dem "Typus ihres uralten hochadeligen Stammes in den feinen Zügen"<sup>46</sup>. Mit einer Schar von acht Knaben mit ebenso weißen Köpfen

40 Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 337.

41 ebda., S. 15.

42 Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 24.

43 Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 21.

44 Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 28.

45 ebda., S. 29.

46 ebda., S. 34.

wie ihr Vater bilden sie eine "einfache, einheitliche und zeitüberdauernde Gemeinschaft", die einem "kernigtreuerherzigen Menschenschlag"<sup>47</sup> angehört.

Nicht zu vergessen auch die Kinder. Effi hat nur eine Tochter, Annie, von der es gegen Ende des Romans heißt, sie sei wild und ausgelassen beim Spielen und schön wie die Mama, dagegen ernst wie Insetten. Hermann Wolfgang, der eheliche Sohn Marias, gilt als robust, vital, ja kriegerisch, Erich - das illegitime Kind - als zarter, geistiger und leidensgeprägter. Bei seinem Umgang mit Tieren werden Assoziationen an Franz von Assisi wach.<sup>48</sup>

Von den Bediensteten in "Effi Briest" ist besonders Roswitha hervorzuheben. Sie gehört zu den runden Charakteren und laut Georg Lukács zu den "plebejischen Gestalten"<sup>49</sup>, die im Vergleich zu ihrer adligen Herrschaft

auf dasselbe - als unabänderlich geschilderte - gesellschaftliche Sein der bürgerlichen Gesellschaft moralisch höherwertig, weil die Individualität ihres menschlichen Kerns besser bewahrend, reagieren können.<sup>50</sup>

Für Roswitha zählt nur das Menschliche, und sie hält nichts von Äußerlichkeiten und den Regeln der Gesellschaft. Darin unterscheidet sie sich von Johanna, die im übrigen auch mit vielen Qualitäten ausgestattet ist.

Ähnlich gute Eigenschaften hat Lisette, Marias Kinderfrau, nicht aufzuweisen. Sie hängt mit solch sklavischer "Affenliebe"<sup>51</sup> an Maria, daß von "engherziger Liebestyranei"<sup>52</sup> die Rede sein kann.

Von den wichtigen Nebenpersonen gibt es nur ganz wenige ohne Entsprechung. Aus "Unsühnbar" sind zu nennen Wolfi, das "entstellte Abbild seines Vaters"<sup>53</sup>, und Alma, "Mitschuldige und Opfer"<sup>54</sup> Wolfsbergs. Aus Fontanes Roman ist unbedingt Gieshübler zu erwähnen, der Apotheker von

47 Vgl. Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 309.

48 ebda. S. 314.

49 Lukács, Georg: Der alte Fontane. In: Die Grablegung des alten Deutschland. Reinbek, 1967. S. 146.

50 ebda., S. 146.

51 Vgl. Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 315.

52 Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 79.

53 Vgl. Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. S. a.a.O. S. 312.

54 Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 24.

Kessin. Insetten, Crampas und Effi schätzen ihn gleichermaßen, aber für Effi spielt er die wichtigste Rolle, da sie behauptet, er sei das Beste überhaupt von Kessin, der einzige Mensch, mit dem man reden könne.

Wenig Eigenleben entwickeln die übrigen Figuren in "Unsühnbar", wie z.B. die oberflächliche, heiter-gesellige Fee oder die ebenso oberflächlichen Wonsheims, die sich höchstens im Lawn-Tennis hervortun. Dorfbevölkerung und Arbeiter sind nur als Typen dargestellt, als "Gegenpol zur ästhetischen Adelskultur"<sup>55</sup>.

Bei "Effi Briest" sind es die Freundinnen in Hohen-Cremmen, die Trippelli in Kessin, Oberförster Ring, Frau von Padden, Sidonie von Grasenabb, die Geheimrätin Zwicker, Pastor Niemeyer u.a., die eher im Hintergrund bleiben. Alle tragen sie jedoch dazu bei, das Milieu, in dem sich die Hauptpersonen bewegen, näher zu bestimmen. Eine ähnliche Funktion hat eine weitere Person, die zwar nie erscheint, die aber das Leben vor allem Insettens und Effis prägt: nämlich Bismark. Durch seine häufige Erwähnung wird der Roman in einer bestimmten Epoche angesiedelt.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Gegenüberstellung der Romanfiguren große Unterschiede in der Gestaltung der Charaktere erkennen läßt. In "Unsühnbar" ist eine starke Tendenz zur Schwarz-Weiß-Zeichnung zu spüren. Folglich lassen sich viele der Personen auch leicht in zwei Gruppen einteilen: Zu den ganz und gar edlen Menschen zählen Maria, Hermann, Wilhelm und Helmi, zu denen mit überwiegend negativen Eigenschaften Tessin, Wolfsberg, Wolfi, Agathe und Dolph. Eine dritte, weniger wichtige Gruppe setzt sich aus komischen Personen zusammen - Lisette, Annette, Dr. Weise. Innerhalb der Gruppen gibt es Abstufungen. In dem Maße, in dem z.B. Hermann idealisiert wird, wird Tessin dämonisiert. Dieser Gegensatz wirkt ebenso stark im Verhältnis des letzteren zu Maria, die oft an eine Heilige erinnert.

Auch das Beziehungsgefüge folgt dem Gut-Böse-Schema: Tessin und Wolfsberg sind "feindliche Brüder"<sup>56</sup>, die sich nur zu gut durchschauen. Eine Parallele hierzu findet sich bei Dolph und Agathe, die man ohne weiteres als "feindliche Schwestern" bezeichnen kann. Darüber hinaus gehören Wolfsberg

55

Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 306.

56

Vgl. ebda. S. 311.

und Dolph nicht nur ihrem Alter, sondern auch ihrer Überzeugung gemäß in die alte Zeit - sie vermeiden den Blick in die dunkle Vergangenheit ihres Hauses -, Maria und Hermann dagegen sind Kinder der neuen Zeit, die die Schuld der älteren Generation bei der abhängigen Landbevölkerung abtragen wollen.

Die Figurenkonstellation in Fontanes Roman ist nicht ganz so leicht zu durchschauen. Sie folgt einem anderen Prinzip als dem des Guten und des Bösen. Die Charaktere können durchweg als gemischt gelten, denn positive und negative Eigenschaften halten sich bei allen die Waage. Es spielen jedoch bestimmte Verhaltensweisen eine Rolle, die für die Epoche des Realismus typisch sind und die man als "gesellschaftliche Charaktereigenschaften"<sup>57</sup> bezeichnen kann: Prinzipreiterei und Prinzipienverachtung. Sie bestimmen die Konstellation der Figuren, denn diese Gegensätze sind auf die Personen um Effi verteilt. Während sie mit Instetten, dessen Prinzipien einer veralteten Gesellschaftsordnung angehören, äußerlich durch ihre Ehe verbunden ist, steht ihr Crampas, der Prinzipienverächter, vom Charakter her näher. Das Alter spielt nur eine untergeordnete Rolle, denn alle für Effi wichtigen Menschen zählen zu einer älteren Generation. Frau von Briest hätte z.B. gut zu Instetten gepaßt, während der Vater Effi am besten versteht.

Briest ist der menschlichste aller wichtigeren Charaktere, aber Roswitha und Gieshübler stehen ihm kaum nach. Damit kommt ein weiterer Aspekt der Figurenkonstellation hinzu, nämlich der der Menschlichkeit. Verhaltensweisen wie Prinzipienreiterei und Prinzipienverachtung verhindern Menschlichkeit, und Effi wird zerrieben zwischen diesen beiden Polen, zwischen Instetten und Crampas, die allerdings nicht nur ein Opfer fordern, sondern selbst zum Opfer werden. Prinzipienreiterei ist also nicht einfach das böse Prinzip des Romans, Instetten nicht einfach ein böser Mensch - ebensowenig übrigens wie Crampas.

Ein weiterer Unterschied in der Darstellung der Personen liegt in der schichtenspezifischen Verteilung der sowohl rund als auch typenhaft gezeichneten Charaktere: In "Effi Briest" sind beide Arten der Charakterisierung durchgehend vertreten, während alle Nichtadligen in "Unsühnbar"

---

<sup>57</sup> Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. Soziale Romankunst in Deutschland, Stuttgart, 1975. S. 360.

typenhaft gezeichnet sind. Auf rein komische Figuren verzichtet Fontane genauso wie auf eine schattenhafte Gestalt in der Art von Marias Mutter.

Ein weiterer Aspekt ist noch zu untersuchen, nämlich das Milieu. In beiden Romanen bewegen sich die Personen in der ihnen angemessenen Umgebung: die durchschnittlichen in "Effi Briest" in einem alltäglichen Milieu, die außerordentlichen von "Unsühnbar" in einem außergewöhnlichen.

Schon in der "Exposition" wird der Unterschied zwischen Effis und Marias gesellschaftlicher Stellung deutlich. Während Effi, das kleine märkische Landfräulein, vor dem einfachen Hohen-Cremmener Herrenhause schaukelt und mit der Pastorstochter und den Zwillingen des Kantors Fangen spielt, kehrt Maria im Brougham, der mit Rassenpferden bespannt ist, von einer "Fidelio"-Aufführung in ihre kostbare eingerichtete Stadtwohnung zurück. Maria gehört zum Hochadel, ihr Vater bekleidet ein nicht näher bezeichnetes hohes Staatsamt, seine Geliebte ist eine Fürstin. Die Mutter stammte aus einem Hause, dessen Töchter "fürstliche Verbindungen"<sup>58</sup> eingingen, und Maria selbst hat mit Hermann Dornach einen ebenbürtigen Mann geheiratet. Mit ihm zusammen bewohnt sie Schloß Dornach, "ein stolzes Denkmal einst begründeter und durch die Jahrhunderte behaupteter Macht."<sup>59</sup> Ihrem Einzug in das prächtige Gebäude geht ein würdiger Empfang durch die Dorf- und die Schloßbewohner voraus. Wie anders Effis Begrüßung durch Johanna, Friedrich und Christel im Flur des mit seltsamen Trophäen ausgestatteten landrätlichen Hauses! Effi bewohnt dieses altmodische Fachwerkhaus, dessen Zimmer im ersten Stock an eine Rupelkammer erinnern und das Crampas nicht ganz zu unrecht eine Kate nennt,<sup>60</sup> bis sie in Berlin eine elegantere Stadtwohnung bezieht. Auch der kleine Garten hinterm Haus kann sich nicht im entferntesten mit dem herrlichen Park Schloß Dornachs messen. Aber Effi hat eben auch nur einen Landrat geheiratet, der erst später eine glänzende Karriere im Ministerium macht.

Effi und Insetten leben in Kessin ziemlich zurückgezogen, da sich der ortsansässige Landadel als wenig unterhaltsam erweist. Ein Abend bei

---

<sup>58</sup> Ebner-Eschenbach, Marie von: *Unsühnbar*. a.a.O. S. 24.

<sup>59</sup> ebda., S. 28.

<sup>60</sup> Vgl. Fontane, Theodor: *Effi Briest*. a.a.O. S. 148.

Gieshübler, bei dem die Trippelli ein paar Lieder vorträgt, zählt zu den gesellschaftlichen Höhepunkten.

In Dornach dagegen finden große Feste statt, und in der Wiener Stadtwohnung, die Hermann und Maria als Winterquartier dient, geht es erst recht hoch her, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Es ist von mehreren Sälen, von einem Haushofmeister und Lakaien die Rede, von ein paar hundert Gästen, "von denen die wahre große Welt ausgemacht wird"<sup>61</sup>, und es entfaltet sich ein Bild der Wiener Société mit "jungen Herren" und den "berühmten Wiener Komtessen", die in einem "paradis artificiel" leben.<sup>62</sup> Auch der Hof darf nicht fehlen, und Maria eröffnet den Ball "am Arme eines jungen Erzherzogs"<sup>63</sup>. Der kümmerliche Saal im Kessiner "Spukhaus" wirkt angesichts dieser Prachtentfaltung noch ärmlicher und der Kessiner Silvesterball noch um einige Grade provinzieller. So erscheint das Milieu der beiden Heldinnen unterschiedlich, beide aber erleben einen Ehebruch.

Ein und dieselbe Tat, eine sexuelle Verfehlung, ist bei Maria und Effi verschiedenen Ursachen zuzuschreiben, die teils im Charakter der Heldinnen, teils in den äußeren Umständen liegen. Maria liebt Tessin, löst sich jedoch von ihm, um auf Wunsch ihres Vaters Hermann Dornach zu heiraten. Die Beziehung zu ihrem Mann bleibt leidenschaftslos und freundschaftlich; von Liebe ist nie die Rede, nur von Dank und spät erst von "heiligen Neigungen".<sup>64</sup> Maria kann Tessin einfach nicht vergessen und glaubt, sich von ihren Anfechtungen auf rationalem Wege befreien zu können. Als es dem skrupellosen Manne mit Wolfis Hilfe gelingt, Maria im Gartenpavillon zu überraschen, gibt es kein Entrinnen mehr. Bis zum Schluß kämpft sie zwar, doch wird sie "unwiderstehlich hingerissen wie von einer Naturgewalt".<sup>65</sup> Bei ihrem leidenschaftlichen Temperament muß man einen Affektstau vermuten.

War die Loslösung von Tessin ein Akt der Freiheit gewesen, der Triumph ihres freien Willens den Zweifel des Vaters zum Trotz, so muß sie die Verfehrung nun als Niederlage empfinden. Die Verantwortung teilen sich

61 Ebner-Eschenbach, Marie von: Uns hnbar. a.a.O. S. 50.

62 Vgl. Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Uns hnbar. a.a.O. S. 307.

63 Ebner-Eschenbach, Marie von: Uns hnbar. a.a.O. S. 51.

64 ebda., S. 56.

65 ebda., S. 64.

Tessin und Wolfi, die beide vielleicht einem Gefühl der Rache nachgegeben haben: der eine wegen seiner Jugendliebe Alma, die Wolfsbergs Geliebte wurde, der andere wegen seiner Mutter, die Wolfsberg alles geopfert hatte. Mit der Zerstörung von Marias Glück haben sie auch den Vater an seiner empfindlichsten Stelle getroffen.<sup>66</sup>

Effis Heirat geht kein Verzicht voraus; sie gleitet hinein in die Ehe, wie sie später in den Ehebruch hineingleitet. Die Beziehung zu ihrem Mann ist wie bei Maria leidenschaftslos, und ähnlich wie diese an den Vater, schreibt Effi an die Eltern, er sei "engelsgut und gerecht"<sup>67</sup>; später gesteht sie der Mutter, Insetten sei ihr in den Kessiner Tagen vor allem in seinen Zärtlichkeiten fremd geblieben.<sup>68</sup> Oft läßt er sie allein, und Effi, die Langeweile haßt, ist auf Rollo angewiesen, wenn ihr Mann abends noch in seinen Akten blättert. Für kleine Abwechslungen sorgt höchstens Gieshübler, und Effi hat oft Sehnsucht nach Hohen-Cremmen, wenn sie sich einsam fühlt. Die Eltern machen sich schon früh Gedanken über die Situation ihrer Tochter und fragen sich, was sein wird, wenn Effi sich vernachlässigt fühlt. Tatsächlich läßt Insetten es an "Huldigungen, Anregungen und kleinen Aufmerksamkeiten"<sup>69</sup> fehlen, und die Mutter zweifelt zu Recht, ob neben Effis Ehrgeiz auch ihr "Hang nach Spiel und Abenteuer"<sup>70</sup> befriedigt wird.

Mehr noch als der Mangel an Liebe und Zerstreung bereitet Effis Angst den "Schritt vom Wege"<sup>71</sup> vor. "Sie wird übermächtig in dem Maße, in dem Insetten vom Fürsten in Anspruch genommen wird".<sup>72</sup> Insetten, statt seine Frau zu beruhigen, äußert sich zweideutig über den Spuk im Hause, da er ihm ein willkommenes Erziehungsmittel ist. Den Ernst der Lage verkennend, verlangt er von ihr Tapferkeit und Entschlossenheit und tut ihre Umzugs-gedanken als lächerlich ab, da er die Reaktion der Gesellschaft fürchtet, die ihm wichtiger ist als Effis Ruhe. Wieder ist Rollo der einzige, der Effi 'versteht' und 'rettet'.

---

<sup>66</sup> Vgl. Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 301 ff.

<sup>67</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 42.

<sup>68</sup> Vgl. ebda., S. 244.

<sup>69</sup> ebda., S. 113.

<sup>70</sup> ebda., S. 41.

<sup>71</sup> Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. a.a.O.. S. 364.

<sup>72</sup> ebda., S. 364.



Mit Crampas kommt nicht nur mehr Abwechslung in Effis Leben, sondern er öffnet ihr auch die Augen über den Zweck des Spuks und Instetzens "erzieherische Passion"<sup>73</sup>. Effi erkennt darin einen "Angstapparat aus Kalkül"<sup>74</sup>, der jede Herzensgüte vermissen läßt und an Grausamkeit grenzt.

So verschieden wie die Ursachen sind auch die Konsequenzen, die der Ehebruch für die beiden Heldinnen mit sich bringt. Während Effis Beziehung zu Crampas ohne Folgen bleibt, wird Maria durch ein Kind ständig an ihre Verfehlung erinnert. Für Effi ist das Vergessen leichter, und sie ist auch fest entschlossen, in Berlin ein neues Leben zu beginnen. Ihre Heiterkeit und Unbefangtheit kehren auch allmählich zurück und werden nur noch einmal gestört, als das Dorf Crampas auf Rügen sie an ihr Vergangeneit und die Opfersteine an eine mögliche Bestrafung erinnern. In ihrer Haltung zu Instetten liegt Abbitte, und sie leidet unter dem Gedanken, daß er zärtlich zu ihr ist, ohne zu ahnen, daß sie ihn betrogen hat. Am Vorabend ihres Hochzeitstages wird ihr in einem Selbstgespräch deutlich, daß es nicht ihr Schuld ist, die auf ihr lastet, sondern die "ewige Furcht: es kommt doch am Ende noch an den Tag"<sup>75</sup>. Sie schämt sich auch weniger ihres Ehebruchs als ihrer Lügen und fürchtet, es fehle ihr deshalb "das richtige Gefühl"<sup>76</sup>. Daß die gesellschaftlichen Verhältnisse dieses richtige Gefühl verhindern, wird ihr nicht bewußt, denn Effi ist trotz ihrer Natürlichkeit ein Produkt der Gesellschaft. Mit den Jahren verliert sich Effis Angst vor Entdeckung, und zuletzt erscheint ihr alles wie ein Nebelbild oder ein Traum.

Maria kennt diese Angst nicht, denn sie sehnt sich regelrecht nach Strafe und nach Buße. Am liebsten würde sie Hermann alles gestehen, aber sie will sein Glück nicht aus egoistischen Motiven zerstören. Sie leidet so sehr unter seiner Verehrung, daß sie an Selbstmord denkt. Nur die Schwangerschaft hält sie zurück, denn anfangs ist sie noch fromm und will nicht "töten um zu sühnen"<sup>77</sup>. Später verliert sie ihren Glauben und bleibt trotz der "Entsöhnung durch den Mund eines ehrwürdigen Priesters... vor sich selbst -

<sup>73</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 150.

<sup>74</sup> ebda., S. 150.

<sup>75</sup> ebda., S. 247.

<sup>76</sup> ebda., S. 248.

<sup>77</sup> Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 71.

unentsühnt.“<sup>78</sup> Effi dagegen bewahrt sich bis zu ihrem Tode eine naive Gläubigkeit. Alle Versuche Marias, ihre Schuld zu sühnen oder zu vergessen, schlagen fehl, ob es sich um ihr karitatives Engagement oder um Betäubung durch Genuß handelt. Zunächst glaubt sie, ihre Sühne könnte in der Einsicht liegen, daß es ihr verwehrt sei zu sühnen, doch nichts kann sie von der “lastenden Seelenpein”<sup>79</sup> befreien. Als sie durch einen Unglücksfall ihren ehelichen Sohn und ihren Mann verliert, sieht sie keinen Grund mehr, die Wahrheit zurückzuhalten. Schon ihr “verfeinertes Rechtsgefühl”<sup>80</sup> erlaubt es ihr nicht, noch länger zu schweigen, denn Erich, der uneheliche Sohn, soll das Dornachsche Erbe antreten. Erst durch ihre ehrliche Tat findet Maria zur Einheit mit sich selbst zurück.

Auch Effi hätte manchmal gern ihr Herz erleichtert, und deshalb spricht sie mit Roswitha über die Beichte, die ihr als Protestantin fremd ist. Doch allmählich läßt das Bedürfnis, Instetten ihr Schuld zu gestehen, nach, und die Entdeckung ihres Ehebruchs geschieht ganz zufällig, indem ihm die Briefe von Crampas in die Hände fallen.

Um die Reaktionen von Marias und von Effis Umwelt verstehen zu können, muß man zum einen an den Sakramentscharakter der Ehe im Katholizismus erinnern, aus dem die harte Verurteilung einer Ehebrecherin folgt; zum andern gilt auch für die protestantischen Länder, daß die Hochzeitsfeier im 19. Jahrhundert längst nicht so privat war wie heute. In den oberen Ständen war sie vielmehr eine gesellschaftliche Veranstaltung und damit Bestandteil einer ständischen Kultur mit symbolischen Formen, zu denen das Duell mit seinem Ehrenkodex gehörte.<sup>81</sup> Aus einem standesbewußten Denken heraus wurde die Ehe zu einem Mythos hinaufstilisiert, für den die Reinheit der Frau ein unverzichtbares Element war. Ein Makel auf der Ehre der Frau war zugleich ein Fleck auf der “weißen Weste”<sup>82</sup> des Mannes, den er höchstens durch ein Duell tilgen konnte. Allerdings bahnte sich gegen Ende des Jahrhunderts ein Wandel an, und neben den Verfechtern des Duells

---

78 ebda., S. 95.

79 ebda., S. 69 ff

80 ebda., S. 96

81 Vgl. Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. a.a.O. S. 354.

82 ebda., S. 354.

gab es auch entschiedene Gegner. Widersprüche, wie sie in dem Gespräch zwischen Instetten und Wüllersdorf formuliert werden<sup>83</sup>, traten auf, wenn Menschen den alten Denkformen weiterhin verhaftet blieben, ihnen aber nicht mehr bedingungslos vertrauten.<sup>84</sup>

Der Frau als der direkt Betroffenen wurde durch die Duellpraxis jede Verantwortung abgesprochen. Sie hatte vor allem die Aufgabe, möglichst verführerisch zu erscheinen, ohne verführen zu dürfen. In "Effi Briest" ist dies sogar die Überzeugung eines Pastors, dessen Worte Effi wiederholt: "Wir müssen verführerisch sein, sonst sind wir gar nichts."<sup>85</sup> Der Mann wollte eben um seinen "kostbaren Besitz" beneidet werden.

Das Ideal seelischer und körperlicher Reinheit der Frau mußte zu einer Doppelmoral führen, die dem Mann erlaubte, was der Frau verboten war. Dies wird besonders deutlich an Wolfsbergs Reaktion auf das Geständnis seiner Tochter. Selbst ein Ehebrecher, verlangt er von Maria eine Entschuldigung und nimmt sie und Erich nur gezwungenermaßen in seinem düsteren Stammschloß auf. Schon vor der Hochzeit hatte er sie mit den Regeln des "Gesellschaftsspiels" vertraut gemacht:

"Die Treue, meinte er, die der Mann seiner Frau am Altare geschworen, ist eine andere als die, deren Schwur er von ihr empfing."<sup>86</sup>

Wolfsberg mißt mit zweierlei Maß, denn bei Maria verachtet er, wofür er ihr Mitleid fordert. Er zeigt sich als der Starke, der hilflos seinen Leidenschaften ausgeliefert ist.<sup>87</sup> Daß er dabei zwei Frauen (Wolfis Mutter und Alma Tessin) der Verachtung der Gesellschaft preisgegeben hat, liegt offenbar jenseits seiner Verantwortlichkeit. Alma Tessin allein, nicht Wolfsberg, wird für ihr Verhältnis bestraft. Die Reaktion Hermann Dornachs, der ihren Glückwunsch zurückweist, und das ablehnende Verhalten Marias nach der Entdeckung von Almas Beziehung zu ihrem Vater sind Ausdruck der Geringschätzung, mit der man einer Ehebrecherin begegnete. Wie stark die Doppelmoral das

<sup>83</sup> Vgl. Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 270 ff.

<sup>84</sup> Vgl. Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. a.a.O. S. 354.

<sup>85</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 137.

<sup>86</sup> Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 23.

<sup>87</sup> Vgl. ebda., S. 45.

Bewußtsein auch der Betroffenen prägte, zeigt Effis Brief an Crampas, in dem sie alle Schuld auf sich nimmt und sein Tun für unschuldig hält. Überdies schien es bei Ehebruch eine Art Sippenhaft zu geben. War der Ruf eines Familienmit-glieds ruiniert, hatte die ganze Familie die Konsequenzen zu tragen, es sei denn, sie distanziert sich ausdrücklich von der 'Gefallenen'. So bangt Wolfsberg um seine glänzende Stellung, und Effis Mutter fürchtet, geschnitten zu werden, falls die Tochter nach Hohen-Cremmen käme. Ihre Ablehnung begründet sie mit den Worten:

„... weil wir Farbe bekennen und vor aller Welt... unsere Verurteilung Deines Tuns ... aussprechen wollen...“<sup>88</sup>

Erst die kranke Effi darf heimkehren, denn der alte Briest, der sein Mißtrauen gegen den Anspruch der Gesellschaft offen bekundet, hat keine Lust, bis an sein Lebensende den "Großinquisitor"<sup>89</sup> zu spielen und meint, "die 'Gesellschaft', wenn sie nur will, kann auch ein Augenzudrücken."<sup>90</sup>

Das bewahrheitet sich im Falle Marias. Während sich Agathe als orthodoxe Katholikin verständlicherweise von ihr abwendet, verkündet auch die ganz und gar ungläubige Dolph, Maria habe bei ihr "abgewirtschaftet"<sup>91</sup>, obwohl sie den Fehltritt ihrer Nichte mit deren Erbanlagen zu erklären sucht. Die öffentliche Meinung aber hat Maria seltsamerweise gewonnen, und zwar durch

"die heroische Geringschätzung, die sie ihr bewiesen. Die große Welt verzieh, statt zu verdammen; sie tat ein übriges - sie bewunderte"<sup>92</sup>

Verziehen hätte auch Hermann, wie Maria glaubt, sie selbst aber kann sich nicht verzeihen. Aus freien Stücken lebt sie ganz zurückgezogen und lehnt alle Besuche ab. Selbst Wilhelm und Helmi, die einfach menschlich reagiert und Maria dringend gebeten hatten, in Dornach zu bleiben, will sie nicht emp-

<sup>88</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 290.

<sup>89</sup> ebda., S. 315.

<sup>90</sup> ebda., S. 316.

<sup>91</sup> Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 127.

<sup>92</sup> ebda., S. 127.

fangen. In der Hoffnung, von ihrer Schuld etwas abtragen zu können hilft sie der Dorfbevölkerung von Wolfsberg, die sich - von ihrem Herrn nichts Gutes gewöhnt - sehr gehässig benimmt, als der Grund für Marias Aufenthalt im Schloß bekannt wird. Maria leidet sehr darunter, daß sie sich aufs Schenken beschränken muß, den "raten, belehren, bessernd einwirken konnte sie, die Bemakelte, nicht."<sup>93</sup>

Effi würde gern weiterhin am Leben teilnehmen und sich nützlich machen, denn Marias "fast priesterlich-hohe Wertschätzung von Reinheit"<sup>94</sup> teilt sie nicht, und deshalb empfindet sie es als "das schrecklichste, daß einem die Welt so zu ist, und daß es sich einem sogar verbietet, bei Gutem mit dabei zu sein."<sup>95</sup> Effi konnte die öffentliche Meinung nicht mit einer heroischen Tat für sich gewinnen. Über sie wurde einfach verfügt, und war sie zunächst das Opfer von Crampas' Libertinage, wird sie anschließend das Opfer von Instettens Prinzipienreiterei. Insetten, statt die kompromittierenden Briefe zu verbrennen, beugt sich dem "tyrannisierenden Gesellschafts-Etwas"<sup>96</sup>, das bei Ehebruch ein Duell vorschreibt, und erschießt Crampas, ohne ein Gefühl der Rache oder des Hasses zu empfinden, einem leeren Ehrbegriff zuliebe. Bis zum bitteren Ende spielt er die ganze Komödie durch, indem er sich von Effi scheiden läßt und ihr Annie entfremdet, obwohl sein Gespräch mit Wüllersdorf über Schuld und Verjährung, über das Ganze, von dem man abhängig,<sup>97</sup> ist den Eindruck erweckt, er hätte die gesellschaftliche Bedingtheit des Vorgangs durchschaut. Insetten hat dem "Götzendienst", als den Wüllersdorf den Ehrenkult bezeichnet,<sup>98</sup> sein privates Glück geopfert. Zwar macht er tatsächlich eine glänzende Karriere, aber er betrachtet sein Leben als "verpfuscht"<sup>99</sup> und kann nur noch mit "Hilfskonstruktionen"<sup>100</sup> weiterexistieren. Der Konflikt mit der Moral wird folgendermaßen von Lukács beschrieben:

---

<sup>93</sup> ebda., S. 125.

<sup>94</sup> Vgl. Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 343.

<sup>95</sup> Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 303.

<sup>96</sup> ebda., S. 268.

<sup>97</sup> Vgl. ebda., S. 266 f.

<sup>98</sup> Vgl. ebda., S. 269.

<sup>99</sup> ebda., S. 327.

<sup>100</sup> ebda., S. 329.

“...äußerlich durch Einhalten aller Formforderungen der Konvention; innerlich so, daß jeder Beteiligte ein mehr oder weniger gebrochener Mensch wird...”<sup>101</sup>

Auch Effi, die als junge Frau stirbt, weil ihre Nerven sich aufgezehrt haben, kann den Kreis nicht durchbrechen. Es gehört dazu, daß sie “ebenfalls nicht über den Horizont dieser ‘Moral’ hinausblickt... Bei aller... bleibt sie in Glück und Unglück ganz eine Gestalt dieser Adelswelt. Ihre Gefühlsproteste... erhöhen sich nie auch nur zur Ahnung einer wirklichen Auflehnung gegen dieses System”<sup>102</sup>. Dazu paßt auch ihre letzte Bitte:

“Ich möchte auf meinen Stein meinen alten Namen wieder haben; ich habe dem andern keine Ehre gemacht.”<sup>103</sup>

Effi stirbt mit Instetten versöhnt.<sup>104</sup>

Dieser Schluß läßt mehr als eine Interpretationsmöglichkeit zu; Versöhnung und Tod können verstanden werden als Zugeständnis des Autors an sein Publikum und an die Normen der Gesellschaft, von der er als Literat abhängig ist. Es ist auch eine Erlösung von einer Existenz, die weder Effi noch Instetten “Leben” ermöglicht. Man kann es als Ausdruck der Resignation des Autors, die Ursachen des Leids nicht beseitigen zu können, interpretieren. Es kann auch ein Sinnbild einer gesellschaftlich verursachten Antinomie von Glück (Liebe) und Ehe sein oder eine Bedingung zur Daseinserfüllung - Todesreife als wahre Lebensreife zu verstehen.<sup>105</sup>

Fontane überläßt es dem Leser, seine eigene Lösung zu finden. Als Gesellschaftskritiker stellt er uns die Probleme tüchtig dar, schlägt aber keine direkte Lösungen vor.

Maria stirbt zwar im gleichen Alter wie Effi an einer “Herzruptur”<sup>106</sup>, also an gebrochenem Herzen, nachdem sie aber unter dem Einfluß Hermanns

101 Lukács, Georg: Der alte Fontane. a.a.O. S. 158.

102 ebda., S. 156.

103 Fontane, Theodor: Effi Briest. a.a.O. S. 336.

104 Vgl. ebda., S. 334.

105 Vgl. Wolf, Walter: Theodor Fontane, Effi Briest. Entstehungsgeschichte und Verhältnis Autor - Werk. In: Lehren und Lernen. Heft 7. 1979. S. 38.

106 Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 140.

und Wilhelms gelernt hat, das wahre Glück vom falschen zu unterscheiden. Der Tod der Heldin von "Unsühnbar" läßt keine Hoffnungslosigkeit zurück, denn Erich soll das von ihr im Geiste Hermanns begonnene Werk in Wolfsberg fortsetzen.

Betrachtet man die Position der Autoren, so kommt man zur Erkenntnis, daß sowohl bei "Unsühnbar" als auch bei "Effi Briest" der Ehebruch der Heldin nicht im Mittelpunkt steht, sondern dieser dient als Vorgeschichte bzw. führt hin zur zentralen Problematik des Werkes. Der Vergleich verschiedener inhaltlicher Aspekte hat nun ergeben, daß Marie von Ebner-Eschenbach und Theodor Fontane die Akzente unterschiedlich gesetzt haben, so daß sich die entstandenen Romane trotz der festgestellten Parallelen stark unterscheiden. Es liegt nahe, die Ursache in differierenden Positionen der Autoren zu vermuten. Auf die eingangs gestellten Fragen müßte sich hier eine Antwort finden lassen.

Dem vom Katholizismus geprägten Milieu von "Unsühnbar" entspricht die Betonung der Gewissensnöte Marias, die sich auf das Problem von Reue, Buße und Sühne konzentrieren. Zahlreiche Analogien zur christlichen Glaubenswelt wie der Name der Heldin, die Geburt Erichs an Weihnachten oder der Tod der Angehörigen am Marienfeiertag runden das Bild ab. Maria selbst stirbt nur ein Jahr und wenige Tage später als Maria Magdalena, die große Büberin. Erich, der ihr Werk, die Menschen zum wahren Heil zu führen, fortsetzen soll, erinnert nicht nur vom Charakter her an Christus, sondern ist auch äußerlich der "holde Knabe im lockigen Haar".<sup>107</sup>

Mit "Unsühnbar" berührt Marie von Ebner-Eschenbach über das Thema von Schuld und Sühne hinaus weitere große Fragen wie Willensfreiheit und Verantwortlichkeit, Wahrheit und Lüge und schließlich die Frage nach Gott. Dies macht das Werk zu einem "philosophischen Roman"<sup>108</sup>, wie es Bittrich berichtet, der sich durch sein Wahrheitsethos sowohl mit der Tradition der deutschen Klassik als auch mit Strömungen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verbindet. Deterministische Auffassungen klingen in der Verführung Marias an, die die Ohnmacht des menschlichen Willens demonstriert.

---

<sup>107</sup> Vgl. Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 344.

<sup>108</sup> ebda., S. 339 ff.

Insgesamt gesehen hat Marie von Ebner-Eschenbach mit ihrem Roman eine Charakterstudie geschaffen, der ein einzelmenschliches Schicksal zugrunde liegt, an dem die Gesellschaft nur einen sehr geringen Anteil hat.

Dies gilt nicht für Fontanes Roman, in dem die Gesellschaft eine überragende Rolle spielt und Leben und Sterben der Heldin entscheidend beeinflusst. Fontane bemühte sich, den "besonderen" zum "symptomatischen" Fall zu erhöhen, indem er die Ehegeschichte ausdrücklich in der Bismarckzeit ansiedelte und Zeitsymptomatisches wie die Jugendfrage und Wagner oder den Zeitgeschmack (Lieder der Tripelli "Ein Schritt vom Wege" von Ernst Wichert) einbezog. Damit wird der Eheroman zum Zeitroman und darüber hinaus zum sozialen Roman bzw. zum Roman des sozialen Wandels, denn die Widersprüche in der Zeit Bismarcks wie das Nebeneinander von Prinzipienreiterei und Prinzipienverachtung, die das "eigentlich Menschliche" verhindern, werden auf die Personen des Romans verteilt, und der Altersunterschied der Eheleute wird gesellschaftlich motiviert. Auch die Gesellschaftlichkeit der Angst, die mit der Zeitlage zusammenhängt, tritt klar zutage.<sup>109</sup> Nach Georg Lukács kritisiert Fontane

"das unerbittliche Herrschen eines völlig konventionell gewordenen gesellschaftlichen Seins über das Leben der Individuen, seine unbeschränkte Macht über Leben und Tod, die aber aufgehört hat, zugleich eine innerlich verpflichtende moralische Macht zu sein."<sup>110</sup>

Trotz dieser scharfen Kritik ruft der Roman nicht unmittelbar zur Veränderung auf. Weder bietet er Lösungen an noch stellt er sich in den Dienst einer bestimmten Gesellschaftstheorie. Aber ebensowenig wie Fontane die Ehe als Gegenstand gesellschaftlicher Reformen interessiert, ist die Gesellschaft, wie sie ist oder sein sollte, letztes Ziel seines Denkens. Ihm kommt es auf das "eigentlich Menschliche" an, das mit den Bedürfnissen der Gesellschaft nicht immer identisch ist. Aus der Spannung solcher Divergenzen lebt Fontanes Roman.<sup>111</sup>

Kritik an der Adelswelt findet sich auch in "Unsühnbar", doch glaubt Marie von Ebner-Eschenbach, die sozialen Probleme und Spannungen durch

<sup>109</sup> Vgl. Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. a.a.O. S. 357 ff.

<sup>110</sup> Lukács, Georg: Der alte Fontane. a.a.O. S. 151.

<sup>111</sup> Vgl. Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. a.a.O. S. 483.



karikatives Engagement lösen zu können. Der Unterschied im Verhältnis der Dorfbevölkerung von Dornach und der von Wolfsberg zu ihrem Herrn spiegelt die Auffassung der Autorin wider, die meint:

“Es gäbe keine soziale Frage, wenn die Reichen von je her Menschenfreunde gewesen wären.”<sup>112</sup>

Aus dem “patriarchalischen sozialetischen Liberalismus ihrer chrsitlich begründeten Liebes- und Mitleidsmoral”<sup>113</sup> spricht die Hocharistorkratin, aber auch die

“mütterliche Frau, die gegen Leidenschaftliches im sozialen oder erotisch-psychologischen Kampf Kräfte der Selbsterziehung und Entsagung, das Ethos des personlen Gewissens herausarbeitet.”<sup>114</sup>

Wahrscheinlich fiel es Fontane als Mann, der selbst nicht dem Adel angehörte, leichter, dem sozialen Wandel, dem ein Wandel seiner persönlichen Ansichten entsprach, positiv gegenüberzustehen. Folgende Worte, die an Schärfe kaum zu übertreffen sind, unterscheiden diese Auffassung:

“Von meinem geliebten Adel falle ich mehr und mehr ganz ab, traurige Figuren, beleidigend unangenehme Selbstsuchtler von einer mir ganz unverständlichen Borniertheit, an Schlechtigkeit nur noch von den schweifwedelnden Pfaffen (die mehr an der Spitze sind) übertroffen, von diesen Teufelskandidaten, die uns diese Mischung von Unverstand und brutalem Egoismus als ‘Ordnungen Gottes’ aufreden wollen. Sie müssen alle geschmort werden. Alle antiquirt! Die Bülows und Arnims sind zwei ausgezeichnete Familien, aber wenn sie morgen von der Bildfläche verschwinden, ist es nicht bloß für die Welt (da nun schon ganz gewiß) sondern auch für Preußen... ganz gleichgültig und die Müllers und Schulzes rücken in die leergewordenen Stellen ein. Mensch ist Mensch.”<sup>115</sup>

---

<sup>112</sup> Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte. Stuttgart, 1963. S. 435.

<sup>113</sup> Vgl. Martini, Fritz: Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus. 1848 - 1898. Stuttgart, 1974. S. 486.

<sup>114</sup> ebda., S. 496.

<sup>115</sup> Fontane, Theodor: In: Briefe an Georg Friedländer. Hrsg. von Kurt Schreinert. Heidelberg, 1954. Brief vom 12. April 1894. S. 254.

Einschränkend und allerdings darauf hingewiesen werden, daß die Position Fontanes in der Sekundärliteratur längst nicht überall als so gesellschaftskritisch gesehen wird wie bei den hier herangezogenen Autoren. So vertreten z.B. Peter Demetz und Kenneth Attwood die Auffassung, Fontane habe den Roman der "guten Gesellschaft"<sup>116</sup> geschrieben bzw. seine Haltung sei nicht auf einen Nenner zu bringen:

"Altpreußischen Haltung in einer modernen, vorwärtsgerichteten politischen und sozialen Umgebung war sein Wunschtraum."<sup>117</sup>

Aber gerade diese Ambivalenz, von der auch bei Briest etwas zu spüren ist, macht den alten Fontane aus.

Nach dieser Darstellung des inhaltlichen Vergleichs beider Werke ist auch der formale Vergleich zu berücksichtigen. Die Komposition in beiden Romanen ist sehr sorgfältig konstruiert: Bei "Unsühnbar" bewegt sich die Erzählhandlung wie um die Brennpunkte einer Ellipse um Verführung und Schuldbekennnis Marias,<sup>118</sup> bei "Effi Briest" ist der Spuk "ein Drehpunkt für die ganze Geschichte"<sup>119</sup>, Instetens Reaktion auf die gefundenen Briefe der zweite. Diese Handlungshöhepunkte sind sehr dicht erzählt: Tag der Verführung Marias und Tag ihres Schuldbekenntnisses auf je 5 Seiten: die Spukgeschichte, die sich über 1½ Tage erstreckt, auf 25 Seiten, die Entdeckung der Briefe am Nachmittag und das Gespräch zwischen Wüllersdorf und Instetten am späten Abend des gleichen Tages auf 9 Seiten. Die Wichtigkeit einzelner Abschnitte oder Themen läßt sich in beiden Romanen am Verhältnis zwischen erzählter Zeit und Erzählzeit ablesen. In Fontanes Roman wird durch diese Technik das Augenmerk des Lesers auf den Beginn der Affäre mit Crampas (5 Seiten), auf den der Verführung vorausgehenden Nachmittag und Abend (13 Seiten) und schließlich auf den Tag gelenkt, an dem Effi den verhängnisvollen Brief ihrer Mutter erhält (10 Seiten). Weit auseinander klaffen erzählte Zeit und Erzählzeit bei der

<sup>116</sup> Demetz, Peter: *Formen des Realismus*. Frankfurt/M, 1973. S. 99 ff.

<sup>117</sup> Attwood, Kenneth: *Fontane und das Preußentum*. Berlin, 1970. S. 296.

<sup>118</sup> Vgl. Bittrich, Burkhard: *Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar*. a.a.O. S. 317 ff.

<sup>119</sup> Schafarschik, Walter: Hrsg.: *Theodor Fontane. Effi Briest. Erläuterungen und Dokumente*. Stuttgart, 1972. S. 112.

Italienreise der Dornachs, die  $2\frac{1}{4}$  Jahre dauert, aber auf  $1\frac{1}{2}$  Seiten abgehandelt wird. Desgleichen verwendet Fontane auf die 7 Jahre, die seit dem Ehebruch vergangen sind, etwa 31 Seiten, eine davon deckt sogar einen Zeitraum von 5 Jahren. Es kommt ihm offenbar nur darauf an, den Ehebruch möglichst schnell verjähren zu lassen. Kürzer als Marie von Ebner-Eschenbach faßt sich Fontane bei Ereignissen wie Geburt und Tod der Heldin nur durch das Gespräch der Eltern, während Marias Tod sehr ausführlich dargestellt ist.

Unterschiedlich haben die Autoren die erzählte Zeit im Hinblick auf Vergangenheit und Zukunft gestaltet. Bei "Effi Briest" spielt die Vergangenheit eine untergeordnete Rolle und wird nur zweimal berührt, indem Effi von Instettens Verehrung ihrer Mutter und Roswitha von der Reaktion ihres Vaters auf ihr uneheliches Kind berichtet, das ihr weggenommen wurde.

Die Erzählgegenwart von "Unsühnbar" öffnet sich

"besonders in der ersten Hälfte des Werkes an zahlreichen Stellen zur Vergangenheit und Zukunft. Dies geschieht vor allem deshalb, weil die Erzählung mit einer Krise im Leben der Heldin beginnt, in der die festen Konturen ihres bisherigen Daseins ins Wanken geraten und gegenwärtige Erlebnisse gewissermaßen transparent werden für Gewesenes und Kommendes".<sup>120</sup>

In Marias Traum vermischen sich zurückliegende und zukünftige Ereignisse: Der Schneeschaufler trägt Züge ihres Vaters, ohne daß Maria die enge Verwandtschaft ahnt, von der sie dann erst viel später erfährt. Der Tanz mit Tessin findet zwei Jahre nach dem Traum wirklich statt, und die Tatsache, daß Tessin an ihr Bett tritt, ihre Nachttoilette und die nackten Füße weisen schon auf die Verführungsszene hin. Daß die Zukunft nicht problemlos verlaufen wird, ahnt Maria bei ihrem ersten Spaziergang durch den Park von Schloß Dornach: "... eine Ahnung kommenden Leids beklemmte ihr die Brust."<sup>121</sup> Eine Zukunftsahnung hat auch Hermann, als er fragt, wann und wie er wohl bestraft würde, weil er Maria ohne Gegenliebe geheiratet hat.<sup>122</sup>

<sup>120</sup> Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 335 ff.

<sup>121</sup> Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. a.a.O. S. 34.

<sup>122</sup> Vgl. ebda., S. 81.

Obwohl viele Aspekte und Details unberücksichtigt bleiben mußten, hat schon dieser kurzer Überblick gezeigt, daß sowohl bei "Unsühnbar" als auch bei "Effi Briest" Inhalt und Komposition in enger Wechselbeziehung stehen.

Wenn man die Erzählsituation beider Werke betrachtet, erkennt man, daß weder Theodor Fontane noch Marie von Ebner-Eschenbach ganz auf einen allwissenden Erzähler verzichten kann. Allerdings tritt er stark in den Hintergrund, da er sich z.B. nicht direkt einmischt oder an den Leser wendet, sondern wie bei Fontane dominiert stärker als bei Marie von Ebner-Eschenbach die personale Erzählsituation, denn Personen und Positionen werden aus den verschiedensten Perspektiven dargestellt. Die erzählten Vorgänge bleiben meist an die Seh- und Erlebnisweisen der einzelnen Figuren gebunden. Dafür findet sich auch in "Unsühnbar" ein treffendes Beispiel: Marias Vater und nicht der Erzähler spricht davon, daß "das Echte" sie gleichgültig läßt, daß "ein dunkler Instinkt der Herr"<sup>123</sup> bleibt und sie sich "unwiderstehlich zum Falschen hingezogen"<sup>124</sup> fühlt. Inwiefern diese Meinung zutrifft, erfährt der Leser erst sehr viel später. Auf eine interessante Perspektive, die sich nur in "Unsühnbar" findet, sei noch hingewiesen, nämlich auf die der beiden Hunde. Mit dem Gespräch zwischen Flick und Flock durchbricht die Autorin allerdings die realistische Erzählweise.<sup>125</sup>

Der personalen Erzählsituation entspricht die in beiden Romanen häufige Verwendung der direkten Rede, die es erlaubt, Probleme durch Gespräche der Romanfiguren diskutieren zu lassen, statt sie als Teil des Erzählberichts zu erörtern.

Ein großer Teil der Dialoge in "Unsühnbar" zeichnet sich durch besondere Lebendigkeit aus, indem die Sprecher, wie z.B. die Wonsheims, ihren österreichischen Dialekt anklingen lassen oder indem ein ironisch-witziger Ton vorherrscht, wie ihn Dolph vor allem gegenüber ihrer Gesellschafterin anschlägt. Die Meisterschaft Fontanes in der Kunst des Gesprächs erreicht Marie von Ebner-Eschenbach jedoch nicht. Die Selbstgespräche bilden jedoch den Höhepunkt. Diese tragen bei Effi oder Insetten zwar zur Erkenntnis bei, aber können keine Verhaltensänderung

---

<sup>123</sup> ebda., S. 13.

<sup>124</sup> ebda., S. 13.

<sup>125</sup> Vgl. ebda., S. 83.

bewirken. Insettens Worte über die Verjährung des Ehebruchs nähern sich einem inneren Monolog. Die Technik des Gesprächs erlaubt es Fontane auch, Probleme unter verschiedenen Aspekten zu beleuchten, ohne sich entscheiden zu müssen, was die Unterhaltung der Eltern nach Effis Tod beweist: Briest nimmt alles ins "weite Feld" hinein.

Unterschiedlich bewerten Georg Lukács und Walter Müller-Seidel die Funktion des Gesprächs bei Fontane. Lukács meint, das Gespräch reflektiere eine fehlende Seite des Inhalts, die des öffentlichen Lebens und des Berufs.<sup>126</sup> Tatsächlich werden Bismarck, die Wahlen, das Landratsamt von Personen des Romans erwähnt. Für Walter Müller-Seidel haben die Gespräche keine inhaltliche Funktion, sondern gehören zu den künstlerischen Mitteln, die zeigen können, wie die gesellschaftliche Seite des Lebens die eigentlich Menschliche überdeckt.<sup>127</sup>

Daß die beiden Autoren unterschiedliche Akzente bei der Entwicklung der Thematik gesetzt haben, zeigt sich auch an den Leitwörtern, die hier nur aufgezählt, nicht aber genauer untersucht werden sollen. In "Unsühnbar" weisen Worte wie Sühne, Glück, unwiderstehlich, gut, edel, Wahrheit, Lüge auf den ethischen Bereich hin;<sup>128</sup> bei "Effi Briest" stammen die Schlüsselbegriffe bezeichnenderweise aus dem gesellschaftlichen Umfeld: Ehre, Ehrgeiz, Prinzipien, Karriere.

Sentimentalität wurde auch Fontane vorgeworfen, weil er Effis Sterben in zu schönen Worten und zu poetischer Umrahmung geschildert habe,<sup>129</sup> doch muß man ihm zugute halten, daß er es im Gegensatz zu Marie von Ebner-Eschenbach vermeidet, Ereignisse wie Geburt, Tod u.a. ausführlich zu beschreiben - möglicherweise aus Angst vor allzu viel Gefühl.

Abschließend ist festzustellen, daß die nüchterne, unsentimentale Sprache Fontanes den alltäglichen Menschen und Ereignissen seiner Erzählung angemessen ist, während das stellenweise in "Unsühnbar" zu spürende Pathos zur Dramatik des Geschehens und zur Charakterzeichnung der Personen paßt.

<sup>126</sup> Vgl. Lukács, Georg: Der alte Fontane. a.a.O. S. 143.

<sup>127</sup> Vgl. Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. a.a.O. S. 374 f.

<sup>128</sup> Vgl. Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 330 ff.

<sup>129</sup> Vgl. Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. a.a.O. S. 373.

In der Darstellung der Position der Autoren wurde versucht, die unterschiedliche Gestaltung des gleichen Vorfalles auf die persönlichen Voraussetzungen Marie von Ebner-Eschenbachs und Theodor Fontanes zurückzuführen, die eine so völlig verschiedene Akzentsetzung verständlich machen könnten. Jetzt sollen an dieser Stelle Urteile über die beiden Romane auf ihre Bewertungsgrundlagen hin untersucht werden. Bei "Unsühnbar" ist es der, wenn auch in höflicher Form vorgenommene Verriß Erich Schmidts (damals der führende Vertreter der neueren deutschen Literaturwissenschaft), der bis heute nachgewirkt hat. Sein Verdikt faßt die Stimmen vieler Kritiker zusammen, die an der einheitlichen Konzeption von Marias Charakter zweifeln. In der Deutschen Literaturzeitung vom 5.7.1890 heißt es

"... Irren wir nicht, so ist der gesuchte Causalzusammenhang zwischen Charakter und Schicksal Tun und Leiden von der Peripetie an gerechten Zweifeln ausgesetzt. ... Es läuft ein Sprung durch dieses Kunstwerk."<sup>130</sup>

Diesen Vorwurf widerlegt Burkhard Bittrich durch seine Deutung von Marias leidenschaftlichem Charakter unter einer ruhigen Oberfläche, und er ist davon überzeugt, daß die Verführungsszene als "Bankrotterklärung des freien Willens" auf die Mehrzahl der bildungsbürgerlichen Kritiker so schockierend gewirkt haben muß, "daß sie lieber die ganze Tessin-Affäre in Bausch und Bogen als unglaubwürdig abtaten."<sup>131</sup> Dies würde bedeuten, daß unter dem Vorwand der Unstimmigkeit, einem ästhetischen Wertungskriterium, die Auffassung der Autorin kritisiert wurde.

Ganz offen geschah dies in einer Rezension in der Allgemeinen Zeitung vom 10. April 1890, in der zunächst ästhetische Maßstäbe angelegt werden, dann aber Marie von Ebner-Eschenbachs Verhältnis zu ihren Standesgenossen bemängelt wird:

"... Nur eines sollte sie einmal lassen...: wir meinen das fortwährende Ironisieren, Bspötteln, Benörgeln des österreichischen Adels..."<sup>132</sup>

<sup>130</sup> Zitiert nach Bittrich, Burkhard: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. a.a.O. S. 257.

<sup>131</sup> ebda., S. 303.

<sup>132</sup> ebda., S. 251.

Insgesamt kommt der Rezensent zu einem sehr negativen Ergebnis.

Einen Verteidiger findet "Unsöhnbar" in Moritz Necker, der nicht nur die oben zitierten Angriffe zurückweist und die Autorin wegen ihrer Kritik am Adel lobt, sondern auch die Glaubwürdigkeit Marias für gegeben hält.<sup>133</sup> Ob hier die Wertungskriterien vielleicht unter umgekehrtem Vorzeichen wie bei der zuletzt genannten Kritik stehen?

Noch im 20. Jahrhundert finden sich in der Sekundärliteratur verschiedene Meinungen zur Glaubwürdigkeit Marias, und sogar die Diskussionen um die Berechtigung der Kritik Marie von Ebner-Eschenbachs am österreichischen Adel scheint anzuhalten, wenn Ernst Alker 1950 von der "schiefer zu schroffen Strenge gegenüber den Menschen ihrer Klasse"<sup>134</sup> spricht.

Gerade in den verschiedenartigen Beurteilungen durch die Kritiker liegt nach der Meinung Bittrichs die Größe der Erzählung, die auch die neuere Forschung überwiegend negativ wertet, weil der "Bannspruch Erich Schmidts" immer noch nachwirkt.<sup>135</sup> Hier führt Bittrich ein weiteres Kriterium der Wertung ein, das man als "Kontinuum der Reflexion"<sup>136</sup> bezeichnen könnte. Der Begriff geht auf Friedrich Schlegel zurück und mißt ein literarisches Werk an seiner "Unausschöpfbarkeit" auch für spätere Zeiten. Das Werk, das den Leser durch seinen Beziehungsreichtum immer neu herausfordert, ist das ranghöhere.

Danach kann man "Effi Briest" ohne weiteres über "Unsöhnbar" stellen, denn der Roman hat unzählige Literaturwissenschaftler dazu angeregt, ihren spezifischen Ansatz an ihn hinanzutragen. So ist das Werk offen für psychoanalytische, literatursoziologische, werkimmanente, rollentheoretische oder historisch-problemorientierte Deutungsversuche.

Vieler Kritiker des 19. und 20. Jahrhunderts sind sich einig in der ästhetischen Hochschätzung von "Effi Briest". Einstimmig loben sie die Vollendung des Stils und der Form. Der Rezensent, der den Ideengehalt lobt, aber Stimmigkeit bei Effis Verführung vermißt, weil sie ihm zu unerwartet und

<sup>133</sup> Vgl. ebda., S. 251 ff.

<sup>134</sup> Zitiert nach Bittrich, ebda. S. 293.

<sup>135</sup> Vgl. ebda., S. 295.

<sup>136</sup> Emrich, Wilhelm: Das Problem der Wertung und Rangordnung literarischer Werke. In: Georg Pitz/ Erich Kaiser (Hrsg.), Literarische Wertung und Wertungsdidaktik. Kronberg/Ts, 1976. S. 95.

an einem wenig geeigneten Ort (im Schlitten) geschieht, hat aber sofort eine Entschuldigung bereit:

“Ich kann mir freilich vorstellen, daß es dem auf seinem schönen, freien Astronautenturm des Alters wohnenden Dichter nicht mehr ums Herz war, den Blick... lange in die Niederung der Leidenschaft zu senken, in jene Gegend, wo Malarianebel den Sumpf andeuten.”<sup>137</sup>

Die besonders gelungene Stimmigkeit hebt Otto Pniower in der deutschen Literaturzeitung hervor, denn alle “verstandesmäßigen Ansprüche werden befriedigt... die Rechnung geht ohne Rest auf.”<sup>138</sup>

Ein Dichter-Kollege einer späteren Generation, Thomas Mann, stellt über die ästhetischen Kategorien die zukunftsweisende Ethik Fontanes. In der Besprechung des Buches “Theodor Fontane” von Conrad Wandrey heißt es:

“... Und doch ist es nicht zuerst das Artistische, was uns Heutigen ‘Effi Briest’, so bedeutend macht. Wandrey weiß es. Er zeigt uns den Roman in seiner sittlichen Problematik, als Fontane’s ethisch modernstes Werk, das am deutlichsten über die bürgerlich realistische Epoche hinaus in die Zukunft weist...”<sup>139</sup>

Dem entspricht auch das Urteil von Walter Müller-Seidel, der meint, “Effi Briest” sei eine “im ganzen illusionslose Erzählung, die sich ... der Bewußtseinslage der Moderne zu nähern scheint.”<sup>140</sup>

Für Georg Lukács, den marxistischen Literaturtheoretiker, ist der Grad der gesellschaftlichen Verallgemeinerung, den ein Werk erreicht hat, bestimmend für dessen Rang. Für ihn gehört “Effi Briest” in “jene Reihe der großen bürgerlichen Romane, in denen die einfache Erzählung einer Ehe und ihres notwendigen Bruchs zu einer Gestaltung der allgemeinen Widersprüche der ganzen bürgerlichen Gesellschaft emporwächst, gehört in die Reihe von ‘Madame Bovary’ und ‘Anna Karenina’.”<sup>141</sup> Tolstois Roman jedoch übertreffe

<sup>137</sup> Zitiert nach Schafarschik, Walter: (Hrsg.): Erläuterungen und Dokumente zu Theodor Fontane “Effi Briest”. Stuttgart, 1970. S. 119.

<sup>138</sup> ebda., S. 121 f.

<sup>139</sup> Mann, Thomas: zitiert nach Schafarschik, ebda., im Berliner Tageblatt vom 25.12.1919. S. 132.

<sup>140</sup> Müller-Seidel, Walter: Theodor Fontane. a.a.O. S. 373.

<sup>141</sup> Lukács, Georg: Der alte Fontane. a.a.O. S. 153.



“Effi Briest” und stehe zu diesem “wie der Große Oktober 1917 zum deutschen November 1918”.<sup>142</sup>

Nach den Einzelrezensionen werden abschließend zwei direkte Gegenüberstellungen vorgelegt, von denen die erste bereits zu Beginn dieses Artikels erwähnt wurde. Im Zitat lautet sie folgendermaßen:

“Nirgends als in dieser österreichischen Effi Briest ist Marie von Ebner Fontane so nahe gekommen, auch in der bewundernswerten Zeichnung der Nebenpersonen...”<sup>143</sup>

Dieses positive Urteil muß durch den Vergleich Fritz Martinis ergänzt werden, der nicht gut für Marie von Ebner-Eschenbach ausfällt, und zwar sowohl im Hinblick auf ihre Haltung als auch auf den Einsatz ihrer künstlerischen Mittel:

“Ihre distanzierte Klarheit, ihre Mischung von rationaler Strenge und Mitleid macht sie Louise von Francois verwandt und läßt, im Vergleich des Eheromans ‘Unsühnbar’ mit ‘L’Adultera’ und ‘Effi Briest’, Fontane läßlicher, tolerantskeptischer, aber auch tiefer, wahrhafter und wissender erscheinen. Das moralische Pathos von ‘Unsühnbar’, sein Sentimentalismus bis ins Sprachliche, das romanhaft Konstruktive und Kolportagehafte des Ablaufes, das typisiert Formelhafte und Flächige der Gestalten, die Übersteigerung des Stils ins Pseudodramatische - dies alles läßt den Abstand bemerken, der Fontanes Erzählweise weit über das Kunstniveau der Ebner-Eschenbach erhebt.”<sup>144</sup>

So sehr sich die Positionen der Rezensenten teilweise unterscheiden, wurde am Ende dieses Artikels doch deutlich, daß ästhetische Wertungskategorien fast immer mit außerästhetischen vermisch werden und daß der politische Standort und die moralischen Überzeugungen der Kritiker ihr Urteil entscheidend beeinflussen.

Die Wirkungsgeschichte eines Werkes kann kein Maßstab für die künstlerische Wertung sein, “gibt aber gewiß einen Wertungsmaßstab ab, wo immer wir Literaturgeschichte treiben.”<sup>145</sup> Tatsächlich haben die beiden hier behandelten Romane einen völlig unterschiedlichen Stellenwert in der

<sup>142</sup> ebda., S. 159.

<sup>143</sup> Majut, Rudolf: Geschichte des deutschen Romans vom Biedermeier bis zur Gegenwart. a.a.O.

<sup>144</sup> Martini, Fritz: Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus. a.a.O. S. 496.

<sup>145</sup> Kayser, Wolfgang: Literarische Wertung und Interpretation. In: Pilz, Georg/ Kaiser, Erich (Hrsg.) Literarische Wertung und Wertungsdidaktik. Kronsberg/ Ts, 1976. S. 57.

Literaturgeschichte. In bekannten kleineren Nachschlagewerken wie Frenzel, Martini, Glaser/ Lehmann/ Lubos, Grabert u.a. sucht man vergeblich nach "Unsühnbar", während sich "Effi Briest" in jedem der genannten findet. Das gleiche gilt jedoch auch für umfangreiche Lexika wie Kindlers Literaturlexikon oder das Lexikon der Weltliteratur. Nur ein in der frühen DDR erschienener Romanführer geht auf "Unsühnbar" ein.<sup>146</sup> Übrigens wird "Effi Briest" sogar in der Literatur unserer Tage zitiert; denn Fontanes Roman wurde bereits 1897 und 1899 ins Russische, 1902 ins Französische und 1913 in die englische Sprache übersetzt. In Samuel Becketts Stück "Krapp's Last Tape" spricht Krapp die Worte:

"Scalded the eyes out of me reading Effie again, a page a day, with tears again. Effi. ... Could have been happy with her, up there on the Baltic, and the pines, and the dunes... Could I? ... And she? ... Pah!"<sup>147</sup>

Von einer Übersetzung "Unsühnbars" ist nicht bekannt.

Noch zum Schluß ist zu erwähnen, daß "Effi Briest" zudem viermal verfilmt wurde, ein sicheres Zeichen für die Aktualität des Stoffes, der die Möglichkeiten zu immer neuen filmischen Interpretationen in sich trägt. Deshalb auch wurde dieses Werk immer als ein typisches Werk des Realismus bezeichnet.

---

<sup>146</sup> Romanführer A - Z: Hrsg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte unter der Leitung von Kurt Böttcher. Bd. 1, Berlin, 1972.

<sup>147</sup> Vgl. Beckett, Samuel: Das letzte Band - La dernière bande - Krapp's Last Tape. Frankfurt/M, 1974. S. 61.

*Literaturverzeichnis*

- Attwood (1970): Kenneth Attwood: Fontane und das Preußentum. Berlin.
- Anonymus (1890): [Rez. "Unsühnbar". 1. Aufl. 1890] Zur deutschen Romanliteratur. Beilage Nr. 83 zur allgemeinen Zeitung, Nr. 99. München, 10. 4. 1890. Standort: Wr St BC 77243. Anonymus: Romanliteratur.
- Beckett (1974): Samuel Beckett: Das letzte Band - La dernière bande - Krapp's Last Tape. Frankfurt/M.
- Bettelheim (1900): Anton Bettelheim: Marie von Ebner-Eschenbach, Biographie Blätter. Berlin.
- Brinkmann (1967): Richard Brinkmann: Theodor Fontane. Über die Verbindlichkeit des Unverbindlichen. München.
- Brockhaus (1959): Der Neue Brockhaus: Bd. 1, Brockhaus Wiesbaden.
- Demetz (1973): Peter Demetz: Formen des Realismus. Frankfurt/M.
- Deutsche Rundschau (1889): 16. Jg. Berlin, Bd. 61
- Ebner-Eschenbach (1978): Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar. Kritisch herausgegeben und gedeutet von Burkhard Bittrich., Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn.
- Fink (1964): Heideline Fink: Studien zur Ethik Marie von Ebner-Eschenbachs. Entsagung, Resignation und Opfer in den Erzählungen der Dichterin. Diss., Graz.
- Fontane (o.J.): Theodor Fontane: Effi Briest. Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte, Nachgelassenes. Hrsg. v. w. Keitel u. H. Nürnberger. Bd. 17, Frankfurt.
- Fontane (1954): Theodor Fontane: Briefe an Georg Friedländer. Hrsg. v. Kurt Schreinert. Heidelberg.
- Frenzel (1972): Herbert A. und Elizabeth Frenzel: Daten deutscher Dichtung. München.
- Glaser/ Lehmann/ Lubor (1974): A. Glaser, J. Lehmann, A. Lubor: Wege der deutschen Literatur. Frankfurt.
- Gerber (1945): Gertrud Gerber: Wesen und Wandlung der Frau in den Erzählungen Marie von Ebner-Eschenbachs. Diss., Göttingen.
- Geserick (1955): Ingeborg Geserick: Gesellschaftskritik und -erziehung im Werk der Marie von Ebner-Eschenbach. Diss., Potsdam.
- Grabert/ Mulot/ Nürnberger (1979): W. Grabert, A. Mulot, H. Nürnberger: Geschichte der deutschen Literatur. München.
- Groß (1957): Edgar Groß: Nachwort zu: Marie von Ebner-Eschenbach: Unsühnbar, München. S. 261 - 266.
- Kayser (1974): Brigitte Kayser: Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit. Eine Untersuchung zum Werk von Marie von Ebner-Eschenbachs. Diss., Frankfurt/ M.
- Kindlers Literatur-Lexikon (1965-72): 7 Bde. Zürich.
- Klemperer (1910): Viktor Klemperer: Marie von Ebner-Eschenbach. Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, Jg. 19. Wien. S. 183 - 234.
- Lukács (1967): Georg Lukács: Der alte Fontane. In: G. L. Grablegung des alten Deutschen. Reinbeck.

- Majut (1954): Rudolf Majut: Geschichte des deutschen Romans vom Biedermeier bis zur Gegenwart. In: Deutschen Philologie im Aufriß. Hrsg. Wolfgang Stammer. Bd. 2, Berlin und Bielefeld. Sp. 2197 - 2478.
- Martini (1963): Fritz Martini: Deutsche Literaturgeschichte. Stuttgart.
- Martini (1962): Fritz Martini: Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus. 1848-1898. (Epochen der deutschen Literatur. Geschichtliche Darstellungen, Bd. V/2). Stuttgart.
- Müller-Seidel (1975): Walter Müller-Seidel: Theodor Fontane. Soziale Romankunst in Deutschland. Stuttgart.
- Offergeld (1917): Käthe Offergeld: Marie v. Ebner-Eschenbach. Untersuchungen über ihre Erzählungstechnik. Diss., Münster, 1917.
- Pilz / Kaiser (1976): Georg Pilz/ Erich Kaiser (Hrsg.), Literarische Wertung und Wertungsdidaktik. Kronsberg/ Ts.
- Radke (1918): Marie-Franziska, Radke: Das Tragische in den Erzählungen von Marie von Ebner-Eschenbach. Diss., Marburg. Buchdruckerei v. Joh. Hamel.
- Romanführer A-Z (1972): Hrsg. v. Kollektiv für Literaturgeschichte unter der Leitung von Kurt Böttcher. Bd. 1, Berlin.
- Schneider (1959): Paul Schneider (Hrsg.): Unsterblicher Genius. Deutsche Dichter im Gedanken ihrer Freunde. Hartfrid Voss Verlag., 1. Aufl., 251 - 257.
- Schafarschik (1972): Walter Schafarschik: Erläuterungen und Dokumente zu Theodor Fontane "Effi Briest". Stuttgart.
- Wolf (1979): Walter Wolf: Theodor Fontane, Effi Briest. Entstehungsgeschichte und Verhältnis Autor-Werk. In: Lehrer und Lernen. Heft 7.